

Pressestimmen zur Ausstellung Wieland Richter „Wie ferne Musik“

11. Dezember 2009 - 30. Januar 2010



Dresdner Neueste Nachrichten
31. Dezember 2009, S. 10
www.dnn-online.de

Über flüstervollen Wassern

Ausstellung zum 85. Geburtstag von Inge Thiess-Böttner in der Galerie Mitte

Über kosmische Wolken und durch ozeanische Weiten ziehen die Morgenlandfahrer hin zu fernen Inseln, auf der Suche nach alten Mythen und verlorengegangenen Welten und Werten. Das Traumland, ob es das Gelobte Land der Bibel sei, Mörricks Orplid oder Dantes drei Jenseitsreiche: Hier in dieser Ausstellung der Galerie Mitte steigt etwas davon auf, weht auf den Bildern des Dresdner Malers Wieland Richter ein Hauch von Timbuktu und saharischem Wüstenwind, flimmern die Schatten der verwitterten Felsen, auf die prähistorische Völker vor tausenden Jahren ihre Zeichnungen gravierten. Krieger tanzen, dunkelhäutige Frauen tragen auf ihren Köpfen Krüge und Holz, dazwischen fremde Schriftzeichen in geheimnisvoller Kalligrafie, Boote ziehen auf fernen Gestaden ihre Bahn. In Fata Morganas und Sehnsuchtsbildern spiegeln sich Wünsche und Träume des Künstlers, der etwas davon auf seinen Leinwänden, Collagen und farbigen Blättern festgehalten hat. Die Magie des Bildraumes fängt wie ein unsichtbares Netz Wieland Richters Vision, die sich erst im Entstehen formt und zusammenfügt. Das schöpferische Bild ist nicht von Beginn an im Kopf fertig, es braucht die Authentizität des Tuns, die Bewegung der Hand und des Pinsels, das Mischen der Farben, das Hören von Musik, die immer wesentlich für die Entstehung von Richters Werken ist.

Wieland Richters aktuelle Ausstellung zieht Bilanz und präsentiert Neues aus den vergangenen fünf bis sechs Jahren. Dabei hat sich seine Palette aufgehellt und strahlt in ozeanischem Grün, mal in hellem Blau oder in tiefem Ultramarin, durchdrungen von sandigen Zonen aus Gelb und Ocker. Inmitten seiner von Prähistorie und Ethnologie beeinflussten Traum- und Fantasielandschaften steht ein großes Geheimnis: Die „Heile Welt“ der Insulaner Ozeaniens oder Afrikas, die es so schon nicht mehr gibt. Aber auf ihren Spuren verwandelt sich die innere Welt des Künstlers zu einem Ganzen, oft Harmonischen, trotz der Verzweiflung über die irdische Existenz, über die „Traurigen Tropen“, dem allgemeinen Verlust an kultureller und biologischer Vielfalt auf unserem Globus. Richters sonnambule Bildfantasien äußern sich durchaus differenziert in drei verschiedenen Komplexen: Seine „Miniaturen“ (2009) erzählen von Paaren und Mythen, von Liebe und Verlust in orakelnden Beziehungsgleichnissen.

Sie sind eine aus dutzenden Blättern bestehende, friesartige individuelle Mythengeschichte von der Liebe zum Leben und der Existenz. Monde und Sonne kreisen, umgeben von Fischen der Kulturen angesprochen und auf das Schicksal der modernen Zivilisation verwiesen. In den großartigen Kompositionen einer 2009 entstandenen, neuartigen Serie von Mischtechniken hält sich die Farbigkeit in Grenzen, Schwarz, Ocker und Weiß dominieren. Die Gebilde, die zum Teil an unsere Roboterwelt erinnern, sind meist geschlossen, kreisförmig, ähneln Schilden und riesigen Schriftzeichen, Masken und Helmen der amerikanischen, Urbevölkerung.

In einem dritten Komplex hat Richter „rhythmische Bilder“ (im Anklang an den Titel der Ausstellung „wie ferne Musik“) ausgestellt: Das sind Fantasmagorien von fernen Inseln im Ozean, märchenhafte Begegnungen mit sich selbst, mit Gestaden jenseits von Afrika. Fernweh stellt sich ein, ein Weh nach Abgeschiedenheit und Ruhe in Tagen hektischer Betriebsamkeit. Fast nostalgisch zitiert Richter in seinen Bildern eine Welt aus wolkigen Nebeln und darin versunkenen Städten und Siedlungen, die mit geheimnisvollem Zeichenschmuck versehen sind, wie in der Mischtechnik „Xber flüstervollen Wassern“ (2009) oder in schildförmigen Tondon (Objekte), auf denen eine Fantasie-Erde abgebildet ist. „Sinnliche Spannungen“ (2006) sind Projektionen eigener Erlebnisse in lyrischer Verschwärmtheit. Wieland Richter ist ein Meister der Imagination, ein Magier der Farbe und der sinnlichen Ausstrahlung in seinen Bildern. Er scheut nicht ungewohntes Material und seine Verarbeitung, wie in den beiden, überdimensionalen, an australische Schwirrhölzer erinnernde Objekten, die wie eine Beschwörung von Licht und Lebenskraft anmuten.

Im Kabinett geht es auch temperamentvoll-südlich zu: Die Malerin Michele Cyranka zeigt Collagen, Malerei, Grafik und Keramik von ausgesuchter Schönheit und lyrischer Stimmung. Das Fragil-Melancholische ihrer Bilder rührt auch von der Musik, von dem von ihr geliebten Fado her. Wer versäumte jetzt in diesen kalten Tagen schon einen „Himbeertraum“?

Heinz Weißflog



PLUSZ 14/01/10, S. 9

www.sz-online.de

Den Wassern und Himmeln nahe

Die Dresdner Galerie Mitte zeigt neue Arbeiten von Wieland Richter

Wieland Richter neigt, enttäuscht von der materiell bestimmten Welt, zu einer Mythologisierung des ursprünglichen Lebens. Dies führt oftmals zu einer Bildwelt, die selbst für den Künstler geheimnisvoll bleibt, so dass er sich stundenlang als Beobachter darin versenken kann.

Ruf ins Unendliche. Man taucht in einen Farbrausch ein und wird mitgezogen in eine wunderbare Welt von Strukturen, Licht und Schatten, Höhen und Tiefen und macht dabei anregende Entdeckungen. Wieland Richter schafft Bilder vom organischen Wachsen und Vergehen, als beschwörender Ruf ins Unendliche, eine gewisse Herrschaft über die Zeit zu erlangen. Er schwelgt in Blau- und Türkistönen und ist den Wassern und den Himmeln nahe. Auffallend sind immer noch und immer wieder hieroglyphenartige Schriftbilder, die als Arabeske in die Arbeiten integriert sind. Diese kalligrafischen Strukturen in der kosmischchaotischen Unendlichkeit werden immer wieder dominiert von menschlichen Wesen und Tieren. Kunst begreift der ewig suchende, selbstvergessene Maler Wieland Richter als Reservat geistiger Freiheit und Befreiung, als Medium der Selbsterforschung, jenseits von Selbstbetrug.

Der 1955 in Dresden geborene Richter hat sich mit dem Werk des Existentialisten Arthur Schopenhauer auseinandergesetzt, mit der These vom unbedingten Willen zum Leben in der Natur. Ein Aufenthalt in Norwegen 1995 wurde schicksalhaft. Er erlebte, dass der Mensch sich zwar der Natur gegenüber wie Gott gebärden kann, jedoch vergessen hat, dass er nur ein Teil des Ganzen ist und dass die Naturgesetze rau, elementar und gnadenlos sind und auch von ihm nicht außer Kraft gesetzt werden können.

KaWe

Sächsischer Bote

19. Januar 2010

www.saechsischer-bote.de

Im Ozean der Zeit

Bilder von Wieland Richter in der Galerie Mitte

Archaische poetische Lebensbilder und Landschaften zeigt eine Ausstellung mit dem Titel „Wie ferne Musik“ von Wieland Richter derzeit in der Galerie Mitte. Malerei und Zeichnungen in leuchtend erdigen und intensiv blauen und Türkistönen, die fern aller Alltagshektik den Betrachter in traumhaft urwüchsige Welten eintauchen lassen, dominieren in den Galerieräumen auf der Striesener Straße 49 unweit vom Fetscherplatz (nur noch bis zum 30. Januar zu sehen!).

Da kann man sich dem Rhythmus über flüstervollen Wassern, so ein Bildtitel, hingeben, Momente aus dem „Ozean der Zeit“ erleben und „Am Quell des Lebens“ verweilen. In der zeichenreichen Bildwelt des aus Dresden stammenden Künstlers Wieland Richter lebt der Zauber uralter Mythen und Träume, die aus schwereloser Tiefe aufsteigen und nach den Ursprüngen und dem Wohin den Menschseins fragen in unserer krisengeschüttelten Zeit. Die erdbräunlichen Gestalten, Tiere, Sonnenräder, Ornamente und Schriftzeichen auf den Leinwänden, bemalten Schutzschilden und Spiegelrahmen erinnern an alte Höhlenzeichnungen von Naturvölkern.

Um das Zusammenspiel und zunehmend aus den Fugen geratende Gleichgewicht von Mensch und Natur geht es auch in der neuen Materialbild-Serie von Wieland Richter mit dem Titel „Auch Hochkulturen vergehen“. Da ragt wie aus einem labyrinthischen Schneckenhaus eine halb versunkene Stadt, ähneln sandfarbenen verödeten Grundrissen leblosen Körpern und hält eine kriegerische metallgraue Gestalt den Erdkreis und Gebäudereste. Die Farbenhaut der Bilder durchziehen feine Wurzelgeflechte, feinkörnige und rissige Sandspuren oder auch Fundstücke.

Seit 1999 lebt und arbeitet der Künstler Wieland Richter mit seiner Familie in einem selbstausgebauten alten Bauernhof in Putzkau bei Bischofswerda.

Im Kabinett sind neben seinen Arbeiten außerdem farbenfrohe und sinnliche Blicke auf das Leben, das vom „Pflaumenreich“ geradewegs in die „Sieben Himmel“ der Liebe entführt, zu sehen in Radierungen, Collagen, Tafelbildern und bemalter Keramik der Künstlerin Michele Cyranka.

Lilli Vostry